Lanz wünscht sich einheitliche Öffnungszeiten

Thun Die Auswirkungen des neuen Verkehrsregimes und der Onlinehandel stellen den Thuner Detailhandel auf eine harte Probe. Der Einzelhandel müsse sich den veränderten Kundenbedürfnissen stellen, fordert der Thuner Stadtpräsident.

Chantal Desbiolles (Interview)

Raphael Lanz, das Thuner Gewerbe gibt Ihnen Note 5 auf einer Skala bis 10, wenn es um den Umgang mit den städtischen Behörden geht. Was machen Sie falsch?
Die Ergebnisse dieser Umfrage sind in Thun geprägt durch eine spezielle Situation: Die Begleitmassnahmen zum Bypass Nord mit dem neuen Verkehrsregime in der Innenstadt sowie diverse Baustellen haben den Detailhandel in den vergangenen zwei Jahren auf eine harte Probe gestellt. Wir nehmen die Sorgen des Gewerbes ernst und sind sehr offen sowie sehr aktiv, pflegen ein gutes Verhältnis zur Innenstadtgenossenschaft Thun (IGT). Gemeinsam haben wir mit verschiedenen Massnahmen so gut wie nur möglich Gegensteuer gegeben. Unsere Aktion «Thun nimmt Platz» etwa hat dazu geführt, dass viele Leute in die Innenstadt kamen und sich die von Thunerinnen und Thunern gestalteten Bänkli ansahen und dort verweilten. Es ist dann Aufgabe der jeweiligen Anbieter, ein Angebot bereitzustellen, das die Besucherinnen und Besucher der Innenstadt anspricht. Die Unzufriedenheit, die aus dieser Umfrage hervorgeht, entsteht durch die verschiedenen Baustellen. Und es äussern sich natürlich auch jene, die mit dem Verkehrsregime grundsätzlich unzufrieden sind. Mit Blick nach Bern stelle ich fest: Wir machen sehr viel richtig, aber sicherlich nicht alles.

Welche Note finden Sie denn angebracht?
Ich möchte uns nicht benoten. Wir streben einen guten und konstruktiven Kontakt mit dem Gewerbe an. Das gelingt nicht immer, aber wir bemühen uns. Ich würde mir wünschen, dass unsere Bestrebungen besser wahrgenommen werden.

Nichts beschäftigt die Thuner Detaillisten mehr als die Verkehrs- und Parkplatzsituation. Wo konkret drückt der Schuh?
Während Jahrzehnten hatten wir ein anderes Verkehrsregime. Man kann nicht erwarten, dass nach einer grundlegenden Änderung vom ersten Tag an alles optimal läuft. Aktuell testen wir Fussgängerzonen mit grosszügiger Anlieferung während eines Jahres. Die Frage stellt sich: Was müssen wir optimieren? Oft sind die Anliegen des Gewerbes auch gegenläufig: Während die einen zu wenig Zugänglichkeit beklagen, monieren andere zu viel Durchgangsverkehr. Die Anlieferung in Thun ist eine Besonderheit, weil das Bälliz und die Hauptgasse nur von einer Seite her angefahren werden können. Wir sind also eingeschränkt in den Alternativen. Entsprechend versuchen wir, pragmatisch vorzugehen und diesem speziellen Umstand Rechnung zu tragen.

Die Situation in der Innenstadt hat sich für die Gewerbetreibenden verschlechtert oder gar sehr verschlechtert, stellen drei Viertel von ihnen fest. Was unternehmen Sie?
Diese Wahrnehmung führe ich nicht nur auf die unmittelbar von der Politik beeinflussbaren Faktoren zurück. Das Einkaufsverhalten hat sich geändert. Wegen des Onlinehandels suchen Kunden in den Innenstädten vermehrt das Erlebnis, weniger den reinen Einkauf. Dieser Herausforderung muss sich der Einzelhandel stellen. Diese Rahmenbedingungen können wir als städtische Behörde nicht beeinflussen. Da ist Innovation gefragt.

«Wir machen sehr viel richtig, aber sicherlich nicht alles»: Raphael Lanz (SVP) verweist auf die verschiedenen Baustellen in Thun, die den Unmut des Gewerbes seiner Ansicht nach erklären. Foto: Christian Pfander

79 Prozent sehen dennoch Handlungsbedarf bei der Stadt. Tun Sie nicht genug?
Da müsste ich genauer wissen, was denn die Erwartungen sind. Der Handel selbst muss auch Anstrengungen unternehmen. Einheitliche Öffnungszeiten wären wünschenswert. Wir können den Gewerblern nicht vorschreiben, wann sie ihre Läden öffnen. Ich wünschte mir, dass sich die Detailhändler in der Innenstadt noch mehr als Gemeinschaft verstehen. Sie könnten sich noch stärker als grosses Einkaufszentrum mit einem vielfältigen Charakter präsentieren. Wir sollten zudem nicht alles schlechtreden: Thun bietet eine attraktive Innenstadt.

Das veränderte Konsumverhalten macht in Thun offenbar stärker zu schaffen als in Bern. Können Sie sich das erklären?
Für mich ist plausibel, dass das veränderte Konsumverhalten als übergeordnetes Element hier stärker gewichtet wird als behördliche Auflagen und die Note für die Behörde deshalb auch besser ausfällt. Offenbar fühlt man sich in Bern mehr eingeschränkt.

Ihnen wird im Gegensatz zur Hauptstadt zugutegehalten, dass sie fair sind. Und die Veränderungen sind aus Thuner Sicht nachvollziehbarer. Was folgern Sie daraus?
Ich kenne die Verhältnisse in Bern zu wenig. Ich kann nur sagen, wir sind sehr offen. Regelmässig habe ich Gewerbler ins Rathaus eingeladen und gefragt: Was können wir denn noch tun, um sie noch besser zu unterstützen? Dabei zeigt sich, dass die Anliegen widersprüchlich sind. Für mich als Politiker ist es schwierig, wenn unter den Betroffenen keine Einigkeit herrscht. Daher bin ich dankbar für die IGT als Ansprechstelle, die eine konsolidierte Haltung vermittelt. Es ist erfolgsversprechender, wenn Geschäftsinhaber geeint auftreten.

Eine Ausweitung der Ladenöffnungszeiten goutieren zwei Drittel der Thuner Gewerbetreibenden nicht, den Vorschlag des Regierungsrats (1 Stunde länger, zwei Sonn-/Feiertage mehr) lehnen sie ab. Warum?
Da sind verschiedene Interessen im Spiel. Kleinere Betreibe stehen dem kritisch gegenüber, weil sie in den längeren Öffnungszeiten Mehrarbeit sehen und keinen Mehrumsatz erwarten. Die Frage, ob diese Massnahme nicht dem veränderten Einkaufsverhalten Rechnung trägt, stellt sich. Was macht der Konsument? Wenn die Läden nicht offen sind, geht er dahin, wo die Läden offen sind, oder weicht auf den Onlinehandel aus. Wenn sich das Verhalten ändert und wir die Rahmenbedingungen nicht, werden die Probleme für den stationären Detailhandel aus meiner Sicht eher grösser.

Raphael Lanz, 51, weiss als Thuner Stadtpräsident (SVP) um die Nöte der Detaillisten. Seine Eltern betrieben bis zur Jahrtausendwende in der Oberen Hauptgasse die Drogerie Edelweiss und waren an verschiedenen weiteren Drogeriebetrieben beteiligt.

Von Graffenried will auf das Gewerbe zugehen

Die Stadt Bern schneidet in der Gewerbe-Umfrage noch schlechter ab als Thun. Der Stadtpräsident Alec von Graffenried nimmt Stellung.

Der Vorwurf, die links-grüne Regierung der Stadt Bern kümmere sich zu wenig um die Interessen des Gewerbes, ist nicht neu. Und doch zeigt sich Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL) betroffen von den unlängst publizierten Resultaten einer Umfrage der gewerbenahen Organisationen Bern City und Fokus Bern bei Wirtschaftsvertretern: «Mir geht es nahe, wenn es heisst, dass der Stadtpräsident die Wirtschaft nicht ernst nehme – das stimmt einfach nicht», erklärt von Graffenried, der bis kurz vor seinem Amtsantritt als Stadtpräsident als Direktor der Baufirma Losinger Marazzi selbst in der Privatwirtschaft tätig war. Das Umfrageresultat sei Ausdruck von Ansprüchen des Gewerbes, aber auch davon, dass die Stadt Bern manche dieser Ansprüche offenbar nicht erfülle. «Es ist ein wichtiges Zeichen, dass wir in diesem Bereich etwas verbessern müssen.» Gleichzeitig betont von Graffenried, dass sich die Stadt bereits jetzt bemühe, den Bedürfnissen des Gewerbes gerecht zu werden.

Mit mageren 3,5 von 10 möglichen Punkten bewerteten 342 Stadtberner Unternehmen den Umgang von Stadtbehörden und Politik mit dem Gewerbe. Auch die Stadt Thun schneidet mit 5 Punkten nur mittelmässig ab (siehe Haupttext).

Stadt sucht Dialog

In einer gestern Vormittag eilig verschickten Medienmitteilung der Stadt Bern kündigt von Graffenried an, den Dialog mit den Verbänden Bern City und Fokus Bern zu suchen. Er wolle auf die Verbände zugehen und klären, ob weitere Austauschformen nötig seien. Auch an dieser Stelle betont die Präsidialdirektion, dass bereits ein Austausch zwischen Stadt und Wirtschaft bestehe.

Ebenfalls Verständnis zeigt die Präsidialdirektion für die Sorgen des Detailhandels. Der Trend zum Onlinehandel bringt diesen zunehmend in Bedrängnis. An einem runden Tisch wolle man nun ermitteln, wie auf Herausforderungen wie Konkurrenz durch den Onlinemarkt oder

Der Berner Stadtpräsident Alec von Graffenried. Foto: Keystone.

Gleichbehandlung der Marktteilnehmer am besten reagiert und wie der Detailhandel unterstützt werden könne. In diesem Rahmen könnten laut von Graffenried auch kontroverse Umfrageergebnisse diskutiert werden: Dass die Ladenöffnungszeiten dem Vorschlag des Regierungsrats entsprechend verlängert werden sollen, befürworten in Bern beispielsweise nur 55 Prozent der Detailhändler.

Herausforderung Verkehr

Im Bereich Verkehr und Parkplätze, der von den Unternehmerinnen und Unternehmern laut Umfrage im Alltag als besonders herausfordernd wahrgenommen wird, will die Stadt gemäss ihrer Mitteilung am Projekt Wirtschaftsverkehr Innenstadt «trotz Kinderkrankheiten» festhalten. Das Projekt soll Verbesserungen zugunsten des Wirtschaftsverkehrs möglich machen, wie beispielsweise im Fall der Schützenmatte.

Dass sich die links-grüne Regierung womöglich in einem Konflikt befindet, wenn sie gleichzeitig wohn- und umweltfreundliche sowie wirtschaftsfreundliche Politik betreiben müsste, streitet der Stadtpräsident vehement ab. Umwelt- und klimafreundlich bedeute nicht wirtschaftsfeindlich. «Ich habe diesbezüglich eine andere Sicht als links-fundamentalistische Kreise», stellt von Graffenried klar.

«Ich bin der Meinung, dass wir ein Wirtschaftswachstum brauchen. Eines, das nicht auf Ressourcenverbrauch beruht.» Dabei müssten innovative Technologien und erneuerbawre Energien priorisiert und gefördert werden.

Andrea Knecht

ANZEIGE